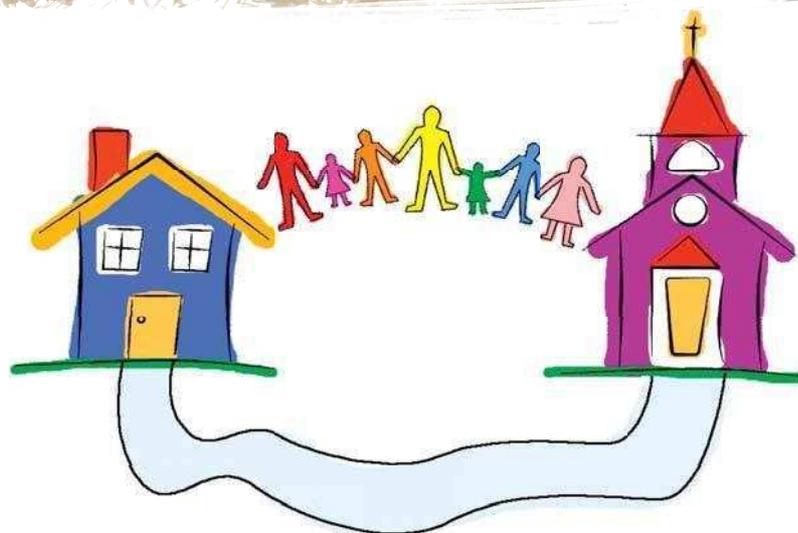


FAMILIE KERNGESUND?

Wie die Gemeinde den Kern „Familie“ stärken kann

Familien brauchen Unterstützung bei der Bewältigung der heutigen Herausforderungen. Das wird durch alarmierende Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen deutlich. Was können Gemeinden tun, um ihre Familien zu stärken?



Familie bildet nach wie vor den Kern jeder Gesellschaft. Sie ist die „erste und vorrangige soziale Gruppe der Menschheit und eine der wichtigsten sozialen Institutionen“, wie man bei „Tatsachen über Deutschland“ im Internet lesen kann. Gesunde und intakte Familien sind Garanten für das Funktionieren von Gesellschaft.

Der Familienbegriff hat sich über die letzten Jahrhunderte stark gewandelt. Der Individualismus führte dazu, dass die Kleinfamilie nicht mehr in einem größeren Gefüge eingebettet ist, sondern relativ alleine auf sich gestellt ist. Junge Eltern lernen bestenfalls an den Fehlern, die sie mit ihren eigenen Kindern machen, doch bekommen wenig präventive oder begleitende Beratung und Schulung. Das hat sicher mehrere Ursachen. Einmal ist Familie Privatsache. Da spricht man nicht über Probleme oder über Hilflosigkeit bei Erziehungsfragen. Dann stehen Familien unter vielen Zwängen, die gar keine Zeit und Kraft lassen, in ihr Familienleben zu investieren. Und zuletzt fördert die Politik die Mentalität, Verantwortung an Fachkräfte abzugeben. Doch ist das nicht Augenwischerei? Die Familie ist und bleibt der zentrale Ort, wo Kinder Grundlagen des Miteinanders lernen.

Wenn die Familie der Kern jeder Gesellschaft ist, dann ist Familie auch ein Kern der Gemeinde. Kinder wachsen nur schwer zu mündigen Christen heran, wenn sie

außerhalb der Gemeindeprogramme kein lebendiges Christsein erleben.

Wir wollen nun nicht pauschal davon ausgehen, dass jeder christlichen Familie ein intaktes Glaubensleben fehlt. Aber fragen Sie sich doch einmal selber oder Menschen aus Ihren Gemeinden: Wie wird Glaube gelebt? Steht hier auch der Individualismus bis auf die Zeit im Hauskreis an erster Stelle? Erleben Sie Familien, die sich zusammen aufmachen, um sich diakonisch einzubringen? Wie viele Eltern kennen Sie, die ganz selbstverständlich mit ihren Kindern Stille Zeit machen, gemeinsam in der Bibel forschen und sich gegenseitig darin bestärken, Jesus immer ähnlicher zu werden? Haben christliche Eltern überhaupt noch die Kompetenzen, dieser geistlichen Verantwortung gerecht zu werden? Stehen Sie nicht neben den ganzen anderen Herausforderungen unter einem enormen Druck?

„Die Zukunft der Gemeinde ist davon abhängig, wie es den Familien in ihr geht.“ Diese Aussage stammt von Peter Benson, dem Direktor des Search Institutes in Minneapolis. Die Wahrheit dieser Aussage belegen Untersuchungen. 11.000 Jugendliche in den USA aus 561 Gemeinden und 6 Denominationen befragte das Search Institute u.a. nach ihrem geistlichen Leben zuhause. Die Ergebnisse sind sehr herausfordernd:

- Nur 12% der Jugendlichen haben regelmäßige Gespräche mit ihrer Mutter über den

Glauben und das Leben.

- Nur 5% reden regelmäßig mit ihrem Vater über diese Themen
- Nur 9% haben regelmäßiges Bibellesen und Andachten zuhause erlebt.
- Nur 12% der Jugendlichen haben gemeinsam mit ihren Eltern eine diakonische Aufgabe durchgeführt.

Mark Holmen, Pastor in der Ventura Missionary Church in Kalifornien, zieht daraus das Fazit, dass Glaube zuhause kaum gelebt wird. Holmen stellt außerdem fest, dass sich auch in unseren Gemeinden in den letzten Jahren ungesunde Entwicklungen ergeben haben. Er fasst sie folgendermaßen zusammen:

1. Generationen haben sich davon entfernt, den Glauben zuhause zu leben.
2. Es hat sich eine Mentalität des Abgebens entwickelt, geistliche Prägung wird an die Gemeinde delegiert und von ihr gerne wahrgenommen.
3. Familien nehmen die Gemeinde nicht mehr als einen Ort wahr, an dem sie Hilfe und Unterstützung für ihre Beziehungen in der Familie bekommen.
4. Eltern fühlen sich unfähig, ihre Kinder zu prägen und biblische und geistliche Inhalte zu vermitteln, und bekommen auf diesem Gebiet auch keine Hilfen. Der Glaube wird von den Kindern und Jugendlichen eher als leere Form erlebt.



5. Die Gemeinden verlieren mit zunehmendem Alter den „Wettbewerb“ um die Kinder und diese kommen weniger zu den Gemeindeveranstaltungen.
6. Leiter sind selbst keine guten Vorbilder in der Herausforderung, den Glauben zuhause zu leben.

Auch der Frage, wer den größten Einfluss auf die geistliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, wurde in Form einer Umfrage nachgegangen. Das Ergebnis bestätigt, dass auch im geistlichen Bereich die Familie den Kern für gesundes Wachstum darstellt: Eltern haben laut einer Statistik des Search Institute zwei bis drei Mal so viel Einfluss auf die geistliche Entwicklung ihrer Kinder wie gemeindliche Aktivitäten!!

Wenn wir uns diese Fakten und Zahlen vor Augen halten, dann müssen wir uns fragen, ob der Schwerpunkt der gemeindlichen Aktivitäten richtig gelegt ist. Attraktive Programme sind gut, aber sie sind nicht unbedingt entscheidend für das Glaubenswachstum der jungen Generation.

Es muss sich etwas ändern, das ist klar! Aber was? Ist die Konsequenz daraus nun, die ganzen Programme mit den Kindern und Jugendlichen einzustellen? Nein, natürlich nicht! Denn es gibt viele Eltern, die gar keine Christen sind. Da übernimmt die Gemeinde stellvertretend die Aufgabe, den Kindern Gott nahezubringen. Kinder brauchen auch ihr eigenes Programm und die Ergänzung dessen, was die daheim lernen oder auch eben nicht lernen.

Die Lösung besteht nicht darin, einen weiteren Arbeitsbereich in der Gemeinde, eben eine „Familienarbeit“, aufzubauen, sondern eine neue Sicht für die Familien in der Gemeinde zu entwickeln. Holmens Ansatz ist, das Anliegen „Glaube zuhause“ zu fördern, in alle bestehenden Bereiche (Kinderarbeit, Teenagerarbeit, Seelsorge, Erwachsenenarbeit, Predigtendienst, ...) zu integrieren.

Das bedeutet z.B., für die Sonntagsschule oder den Kindergottesdienst ein Programm zu gestalten, das Kinder und ihre Eltern am Sonntag gemeinsam erleben, wenn sie sowieso kommen. In der Gemeinde von Mark Holmen wurden solche Veranstaltungen, die Glauben zuhause fördern sollen, unter dem Gesichtspunkt der altersgerechten Lernfelder konzipiert. So gibt es für jede Altersstufe eine Veranstaltung zu einem bestimmten Thema (z.B. Thema „Gebet“ für das Vorschulalter oder Thema „Umgang mit Geld“ für die 11-12-jährigen), das die Kinder zusammen mit den Eltern erleben. Die Eltern werden

geschult und bekommen Material an die Hand, wie sie das Gelernte zuhause umsetzen können. Es sind Veranstaltungen, die Familien zusammen erleben können, ohne einen zusätzlichen Termin wahrnehmen zu müssen, und die für gemeinsamen Gesprächsstoff im Familienalltag sorgen.

Natürlich gibt es noch viele andere Möglichkeiten, den Kerngedanken von „Glaube zuhause leben“ in der Gemeinde umzusetzen. Es geht auch nicht darum, ein neues Gemeindekonzept zu entwerfen. Es geht darum, das Bestehende mit einer neuen Brille zu sehen, neue Schwerpunkte zu setzen und einfach zu beginnen.

In der Schweiz beginnen erste Gemeinden, dieses Konzept in die Tat umzusetzen.

In Deutschland war Mark Holmen auf dem Promiseland Kongress (Willow-Creek) im Mai zu hören. Er hat ein Buch über das beschriebene Konzept verfasst, aus dem die Fakten für diesen Bericht stammen. Daneben haben Mark Holmen und Dave Teixeira ein Arbeitsheft herausgegeben, in dem hilfreiches Material zur konkreten Umsetzung des Konzeptes zu finden ist. Wir freuen uns sehr, dass Teile dieses Arbeitsheftes gerade in deutscher Übersetzung erscheinen. („Den Glauben zu Hause leben“, ISBN: 978-3-941707-00-9).

Auch wenn es keine Statistiken aus Deutschland zu diesem Thema gibt, sind wir der Meinung, dass hier eine neue Sicht der Arbeit mit Kindern und Eltern beschrieben wird, die wir in Deutschland ebenso dringend benötigen wie in den USA oder in der Schweiz.

Das geistliche Leben zuhause kann einen größeren Einfluss auf unsere Kinder und Teenager haben als die Gemeindeaktivitäten. Daher ist der Zustand des geistlichen Lebens in christlichen Familien bedeutend für die Zukunft der Gemeinde. Sind wir bereit, darin zu investieren und die Gesundheit dieses Kerns der Gesellschaft und der Gemeinde zu einer Priorität in unserer Gemeindegearbeit zu machen?

*Eva Neumann,
Claudia Diestelhorst*

Für weitere Informationen können Sie sich gerne an uns wenden:
kinder@wiedenest.de

